

H a l l i s c h e s
patriotisches Wochenblatt.
Sechs und vierzigstes Stück.

Den 16ten August 1800.

Wie handelt der Menschenfreund?

Einige reisende Juden hatten vor kurzem in einem nicht weit von Halle gelegenen Dorfe ihren Wagen zerbrochen. Die Nacht brach ein, und die armen Leute konnten nicht sogleich weiter kommen. Der dasige Amtmann — der Edle will nicht genannt seyn, so gern ich auch seinen Namen laut sagen möchte — nahm nicht nur die Reisenden liebevoll auf, sondern sorgte auch dafür, nachdem er sie die Nacht bey sich behalten und gut bewirtheet hatte, daß sie den andern Morgen ihre Reise glücklich fortsetzen konnten. Bald nach ihrer Rückkunft erinnerten sie sich ihres Wohlthäters. „Das, was kaum — so schrieben sie — unsere Leute würden gethan haben, haben Sie, edler Mann, gethan. Wir waren Juden, waren Ihnen durchaus unbekannt, und Sie sorgten mit Liebe und Menschenfreundlichkeit für alle unsere Bedürfnisse. Empfangen Sie unsern innigsten Dank, und nehmen Sie mitkommendes (es war eine Kiste mit allerley kostbaren Waaren) als einen kleinen Beweis dessen, was unser Herz fühlt, an u. s. w.,,

Diese Geschichte erinnerte mich an eine ähnliche, die ich nur erst vor kurzem las, und die hier um so eher einen Platz verdient, da dieses Blatt — unsern Wünschen nach — Wohlthätigkeit befördern und den Sinn für das, was edel und gut ist, schärfen soll.

W.

Wesensfeld, Pächter einer kleinen Meyerey, wohnt in der Gegend des Rheins, wo der mörderische Krieg seit mehreren Jahren unsäglichen Jammer angerichtet hat. Eines Tages hatte er seine Fluren beritten, und kehrte heim, um die Last des Tages unter den grünen Linden vor seinem Hause zu vergessen. Quer durch das Feld, auf welchem sein Pferd langsam einherschritt, ging die Heerstraße, auf welcher er einen Einspänner in der Ferne erblickte, der in dem morastigen ausgefahrenen Wege nicht fort konnte, und einen Menschen, der, aller Anstrengungen ungeachtet, das Pferd nicht von der Stelle zu bringen vermochte. Wesensfeld eilte auf ihn zu, um ihm seine Hülfe anzubieten. In dem Wagen lag ein ältlicher Jude, welcher kurz vorher umgeworfen war, und den Fuß zerbrochen hatte. Das Pferd war ermattet, und der Knecht nicht im Stande, seinen verunglückten Herrn weiter zu fahren. Wesensfeld hatte mit dem armen Mann herzliches Mitleiden, und als ihm der Knecht alles ausführlich erzählt hatte, sattelte er augenblicklich seinen Braunen ab, und spannte ihn statt des müden Pferdes an den Wagen. „Laßt mich nur weiter sorgen, Kinder, was ich thun kann, euer Unglück zu lindern, das

das soll gewiß und gern geschehen.„ So sprach der brave Pächter, nahm die Zügel in die Hand, ließ den Knecht mit seinem Pferde dem Wagen folgen, und fuhr den Kranken langsam vor sein Haus. „Hier Mutter,„ rief er in das Fenster hinein, „bringe ich dir einen Pflegesohn, rufe geschwind den Götzen, daß er uns den armen Mann vom Wagen bringen hilft!„

Marie sprang eilig heraus, und brachte statt Götzen den Better Wildmann mit, der bey ihr gerade in der Stube gewesen war. Beyde näherten sich mitleidig und neugierig dem Wagen, aber beide traten verlegen zurück, als sie einen Juden darin liegen sahen. „Nun Better, hob der Pächter an, der dies nicht bemerkt hatte: „Ihr kommt wie gerufen; wartet, nehmt den Mann beym Kopfe, ich fasse ihn unter die Arme, und du Marie schiebst langsam nach; aber nur ganz behutsam, daß wir ihm kein Leid zufügen, das Bein schloddert, als wenn es morsch entzwey wäre.„

„Better, sagte Wildmann ganz verlegen, „nein, den greif ich nicht an, seht ihr denn nicht, daß es ein Jude ist?„

„Nu, was ist denn da weiter dran zu sehen?„

„Gott bewahre, wer wird sich denn mit dem Volke bemengen! Das hab ich mein Lebtag gehört, daß an den Juden kein gut Haar ist, auf ihnen ruht Gottes Fluch; und ich würde mich gegen Gott verfühnen, wenn ich einem von ihnen was liebes thun wollte!„

„Was das nun für ein dummes Gerede ist; wenn der liebe Gott die Juden hätte vernichten wol-

ten, hätte er es schon lange thun können; Sonne und Mond bescheinen sie so gut, als uns, und wenn ein Heide das Bein gebrochen hätte, und ich könnte ihm helfen, so müßte ich es thun — kommt, greift an!,,

„Nein, Better, nehmt mirs nicht übel!,,

„Nun so schert Euch meinerwegen bis an der Welt Ende, Ihr seyd der Freude nicht werth, Gutes thun zu können. Mutter, ruf mir Götzen., Götzen kam. Er prallte zwar auch zurück, als ihm der lange Bart des Juden in die Augen fiel; indessen hielten ihn ein paar ernstliche Blicke des Pächters in Respect, und Marie durfte sich auch nicht weigern; denn sie kannte den Hitzkopf ihres Mannes, mit dem nichts auszurichten war, wenn er wußte, daß er Recht hatte. Der Kranke wurde nun in ein weiß überzogenes Bette gebracht, das Pferd in den Stall gezogen, und dem Knechte zu essen gegeben. Der kranke Jude konnte vor Schmerz kaum sprechen; er weinte und drückte dem braven Pächter innigst die Hand. Dieser säumte aber nicht, um fernere Hülfe zu schaffen, und ritt gleich selbst in das nächste Städtchen, um dem Wundarzt den Unfall umständlich zu erzählen, und ihn gleich mit herauszubringen.

Unterdessen hatte Wildmann den ganzen Vorfall im Kruge erzählt. Alle Bauern stuzten, gaben Wildmanns Eifer gegen dies unchristliche Benehmen des Pächters, wie sie es nannten, völligen Beyfall, und eilten zum Schulzen. Dieser hatte schon längst gesucht, sich an Wesenfeld, der um ein paar Thaler reicher als er war, einmal zu reiben; und da ihm

ihm der Schulmeister vollends bezeugte, daß der Pächter ganz ohne Religion handle, wenn er einen Juden aufnehme, so trachte er mit der halben Gemeinde und dem Schulmeister auf den Meyerhof, und verlangte, daß der gottlose Jude wieder herausgeworfen würde; sonst steht, setzte er hinzu, zu befürchten, daß die Strafe des Himmels auf unser ganzes Dorf kömmt. Marie weigerte sich anfangs so viel, als sie vermochte; aber sie war zu schwach, um den Haufen wilder Bauern zu überschreyen. Nur da ihr der Schulmeister das Gewissen heiß machte, indem er ihr zu beweisen suchte, daß sie als eine fromme Christin keinem von dem Volke, das Jesum gekreuziget, eine Wohlthat erzeigen dürfte, so gab sie der wilden Zudringlichkeit des irrigen Haufens nach. Mit tobendem Geschrey stürzten die Eiferer in die Stube, wo der franke Mann lag, und wollten ihn samt dem Bette zum Hause hinaus tragen; auf der Straße, sagten sie, mag ihn sein Knecht aufladen und fortschaffen! Eben saßen ihrer viere am Bette an, als der Pächter mit dem Wundarzt hereinstieg: Was ist das hier? schrye er mit einem Tone voll ernstern Unwillens, daß es den Bauern wie ein Donner in die Ohren rollte.

„Der Schulze und die Gerichten des Dorfs sind hier, antwortete der Schulze trozig, „der Jude muß heraus; solches gottloses Gefindel wollen wir nicht im Dorfe leiden, dem nichts als Fluch auf Erden folgt, und wenn Er, Herr Pächter, sich mit dem Volke befassen will, so wollen wir es doch nicht, denn wir sind Christen, und keine Juden!“

Schulze und Gerichten haben mir nichts zu befehlen, antwortete Wefenfeld sehr aufgebracht, mein Haus ist ein Freyhaus, das nicht unter Euch steht. Hier habe ich zu befehlen, und den Augenblick über meine Schwelle! sonst lasse ich meine Knechte zusammenkommen. Wüßtet ihr übrigens, was Christenthum ist, so würdet ihr auch wissen, daß ein jeder Mensch sich des andern erbarmen soll, wes Glaubens er auch immer sey, und daß Nächstenliebe unsere erste Pflicht ist! — versteht ihr mich? — Ach sieh da den Herrn Schulmeister — willkommen, willkommen! da der Mann wird Euch sagen, was Christenthum ist, der versteht es besser, als ich; ich fühle das nur, aber der brave Mann fühlt nicht bloß, sondern kann auch darüber sprechen; nicht wahr, Herr Schulmeister, ich habe Recht? —

Der Schulmeister wand sich, drehte sich, verbeugte sich, und wollte mit der Sprache nicht recht heraus, „ja allerdings — gewissermaßen — aber — „

„Gewissermaßen? Wie so, Herr Schulmeister, nur gewissermaßen? — Sie sollten doch das Ding besser verstehen. „

Erlauben Sie mir — das jüdische Volk ist einmal ein von Gott verlassnes Volk, das er ausgerottet wissen will; und da dünkt mich, greift jeder in die Rechte und in den Willen Gottes, wenn er einem aus diesem Volke Gutes erweist, indem ja jeder Jude unsern Abscheu und unsern Haß verdient!

Aber, Herr Schulmeister, das schämen Sie sich nicht hier in Gegenwart dieses sterbenden Mannes zu sagen,

sagen, der in ein paar Augenblicken verschwinden, und Ihre Frevelung unserm und seinem Gott laut klagen kann? Wo steht das geschrieben, daß Gott das jüdische Volk ausrotten will? wo? — gewiß nirgends! — Daß es jetzt verlassen ist, rührt von grausamen Behandlungen her, die in alten Zeiten der Aberglaube und der blinde Religionseifer diesem armen Volke widerfahren ließ, nicht aber vom ausdrücklichen Willen Gottes!

„Nein, nein, rief der theure Jugendlehrer — das ist die Strafe des Herrn, darum, daß sie seine Vorschriften nicht hielten, daß sie abtrünnig von ihm wurden, daß sie dem Baal opferten, daß sie seinen einzigen Sohn kreuzigten! „

„Darum? darum sollen Kinder, und Enkel und Urenkel, und unzählige Geschlechter leiden, weil ihre Urväter vor 2000 Jahren sündigten? Gesezt, daß diese straffällig waren, so kann Gott ihre Abkunft nicht gebühren werden lassen, um sie unglücklich zu sehen; daran hat der Vater im Himmel keine Freude; er will alle Menschen, folglich Christen, Heiden, Muhamedaner und Juden glücklich wissen. Und da zu unserer Glückseligkeit hienieden das Bewußtseyn gehört, von unsern Nebenmenschen geliebt zu werden, so sind wir uns alle gegenseitige Herzlichkeit und Liebe schuldig. Würde man nicht den Fürsten ungerecht nennen, der mich aufhängen ließe, weil mein Urgroßvater gestohlen hätte? Um wie viel mehr würde Gott wider seine Vatergüte handeln, wenn er ein ganzes, unzählig großes, über den ganzen Erdfreis verbreitetes Volk bis auf ewige Zeiten quälen und martern lassen wollte, weil ihre Vor-

fahren vor 2000 Jahren das thaten, was viele unter uns alle Tage thun, nemlich die Grundsätze der Religion vergessen. Christus fordert sogar Barmherzigkeit gegen die Thiere von uns, um wie vielmehr sind wir sie nicht einem vernünftigen Menschen schuldig, dessen Gott ja auch unser Gott ist. Denken Sie doch an den barmherzigen Samariter! — Sie Schweigen, Herr Schulmeister, es freut mich, daß Sie meinen Grundsätzen, welche ich lediglich unserer Religion zu verdanken habe, Gerechtigkeit widerfahren lassen. — Bleiben Sie bey mir zum Abendbrod, und Sie auch, Herr Schulze; nehmen Sie mir nicht übel, daß mich vorhin die Galle und Hitze überlief, ich respectire sonst gerne jede Obrigkeit! — Ihr (zu den Bauern) geht nur ruhig nach Hause, und vergesst nicht, was der Herr Pfarrer auf der Kanzel so schön sagte: Was ihr wollt, das Euch die Leute thun sollen, das thut Ihnen auch; so sprach Jesus selbst, ohne bey Leuten einen Unterschied zwischen Juden und Christen zu machen.,,

Der alte kranke Israelit, der die vortreffliche Lehre des braven Pächters in stiller Freude mit angehört hatte, drückte Wesenfelds Hand innigst an seine Brust, und bat den Schulzen und den Schulmeister mit wenigen herzzührenden Worten um ihre Freundschaft. Unterdeffen hatte der Wundarzt den Fuß untersucht, und erklärte, daß der Schade nicht tödtlich sey, sondern, wenn der Kranke gehörig verpflegt werde, er in einigen Wochen völlig geheilt werden könne.

Die

Die ganze Zeit der Krankheit über wartete Wesensfeld fleißig des Juden, auch Marie nahm sich seiner als eine ächte fromme Schülerin Jesu an. Der jüdische Knecht aber, ein fleißiger redlicher Bursche, arbeitete mit seinem Pferde täglich ungeheiß in der Felde des Pächters, weil er meinte, er dürfe das Gnadenbrodt, das er hier äße, nicht mit Trägheit verdienen.

Nach zwey Monaten war der alte Moses, so hieß der verunglückte Jude, völlig wieder hergestellt, so daß er seine weitere Reise, die zu seinen Verwandten im Hannöverschen bestimmt war, antreten konnte. Er bot alles, was er von einigem Werthe bey sich hatte, nebst dem völligen Bestand seiner Cassen, der 60 Thaler betrug, seinem Retter an. Mehr Geld hatte er nicht, denn er war vor dem Feinde geflüchtet, und hatte sein ganzes Vermögen im Stiche lassen müssen. Der edle Wesensfeld schlug alle Erkenntlichkeitsbezeugung großmüthig aus, und sagte, daß ein wahrer Christ seine Pflicht nie um des Eigennuzes halber thun müsse, ihm wäre das Bewußtseyn, Gutes gethan zu haben, Belohnung genug. Beyde schieden unter den herzlichsten Freundschaftsver Versicherungen für die Zukunft von einander, und Moses mußte versprechen, bey seiner Rückkehr nach dem Frieden bey dem Pächter wieder einzufehren.

(Der Beschluß im nächsten Stück.)

C h r o n i k
der Stadt Halle und des Saalkreises.

I.

A r m e n s a c h e n .

Nächsten Mittwoch um 5 Uhr allgemeine Versammlung der Gesellschaft freywilliger Armenfreunde.

Fortsetzung der milden Beyträge und Geschenke.
Bis zum 11ten August.

- 1) Ein auswärtiger Freund schickte für die Casse an den Hrn. Inspector Westphal 6 Rthlr.
- 2) Bey der am verwichenen Sonntage in der Marienkirche veranstalteten Collecte, fanden sich in einem Papiere, mit der Einschrift: „zum Besten der Armen von einem armen Bürger, der sein Kind durch Gottes Schutz vor einem großen Unglück bewahrt siehet,“ 12 Groschen, welche bereits der Casse berechnet worden sind.
- 3) Zur Bekleidung armer Kinder von einer Wohlthäterin 4 Rthlr.
- 4) Bey einem frohen Kindtaufenmahl wurden gesammelt und durch die Frau Mettin überbracht 13 Groschen.
- 5) Bey einer ähnlichen Gelegenheit und durch Ebendieselbe 13 Groschen.

6)

6) Bey dem Kindtaufenmal des Leinwebermeisters **W.** wurden gesammelt und durch die Frau **Seideln** überbracht 1 Rthlr. 2 Gr. 6 Pf.

7) Von einer ungenannten Armenfreundin wegen glücklicher Entbindung 8 Groschen.

II.

U n i v e r s i t ä t.

Am 4ten d. M. traf der allgemein verehrte Staatsminister Herr von **Maffow** in Halle ein. Er wohnte den Vorlesungen mehrerer der hiesigen Herren Professoren bey, besahe das Pädagogium und Waisenhaus, das Stadtgymnasium, das Zuchthaus und mehrere unserer öffentlichen Anstalten, und gab überall seine Zufriedenheit zu erkennen. Begleitet von unsern besten Wünschen verließ er am 9ten Abends Halle, und gieng nach Halberstadt.

III.

Gebörne, Getraute, Gestorbene in Halle u.
Julius. August 1800.

a) Gebörne.

Marienparochie: Den 2. Aug dem Kürschnermeister **Birke** ein S., **Christ. Friedrich Ferdinand**.
Den 5. dem Särtermeister **Kühn** ein S., **Michael Heinrich**.

Ulrichs

Ulrichs parochie: Den 2. Aug. dem Milchhändler
 Böhlich eine F., Joh. Frieder. Dorsthee.
 Moritz parochie: Den 27. Jul. dem Leinewebermeis-
 ter Weise eine F., Friederike Rosine.
 Schlaucha: Den 30. Jul. dem Leinewebermstr. König
 ein S., Ernst Christian Gottlob. — Dem Strumpf-
 wirkergesellen Geyer ein S., Joh. Gottfr. Heinrich.

b) Getraute.

Marienparochie: Den 11. Aug. der Schneidermeis-
 ter in Passendorf, Kopf mit J. C. Böttcher, geb.
 Susin aus Halle.
 Neumarkt: Den 10. Aug. der Tuchmacherstr. Ehe-
 hard mit C. F. Bernhardin.

c) Gestorbene.

Marienparochie: Den 31. Jul. des Täschnermstrs.
 Tuchstein Sohn, Johann Gottlob, alt 7 M. 3 W.
 Pocken. — Des Soldat Michaelis Tochter, Hen-
 riette Friederike, alt 3 J. 11 M. Pocken. — Den
 1. Aug. des Soldat Schuster Sohn, Heinrich Carl,
 alt 2 J. 2 M. Pocken. — Den 2. des Tagelöhners
 Rosenkranz S., Johann Gottfried, alt 2 J. 2 M.
 Pocken. — Den 3. des Beutlermeisters Pabst S.,
 Johann Christoph Friedrich, alt 2 J. 2 M. Pocken.
 — Den 4. des Böttchermeisters Schreck S., Joh.
 Gottlob Samuel, alt 10 M. 3 W. Pocken. — Den
 5. eine unehel. Tochter, alt 4 M. 1 W. Pocken. —
 Den 7. des Gasthalters Günthers Sohn, Christoph
 Friedrich, alt 1 J. 9 M. Pocken.
 Ulrichs parochie: Den 3. Aug. des Sold. Dobrows-
 ky Tochter, alt 3 J. 6 M. Pocken. — Eine unehel.
 F., alt 1 J. Zahnfieber. — Den 6. des Milchhänd-
 lers Böhlich S., Johann Gottlieb, alt 2 J. 9 M.
 Pocken. — Den 7. des Destillateurs Dost Sohn,
 Joh. Carl, alt 6 J. 9 M. Pocken. — Des Sold.
 Hanf S., Joh. Gottl. Wilhelm, alt 11 M. 2 W.
 rothe Ruhr.

Moritz

Moritzparochie: Den 3. Aug. des Sold. Kost T., Henriette, alt 1 J. 5 M. Pocken. — Des Soldat Käferlein T., Johanne Friederike Amalie, alt 6 W. Pocken. — Den 5. der Feilenhauhergeselle Weber, alt 51 J. 6 M. Steckfuß. — Den 6. des Fleischermeisters Grundmann S., August Ferdinand, alt 11 M. Pocken. — Des gew. Scharfschützen Schmelzing T., Sophie Charlotte Justine, alt 3 J 11 M. Rothe Ruhr. — Des Handarbeiters Angermann S., Johann Christian, alt 1 J 10. M. Zahnfieber. — Den 7. des Handarb. Sondershausen Wittwe, alt 67 J. Sicht. — Des gewes Hüßeliers Niendorf T., Marie Regine, alt 3 J. 7 M. Auszehrung. — Eine uneheliche Tochter, alt 1 J. 2 M. Pocken. — Den 9. des Böttchermeisters Lippert T., Johanne Friederike, alt 2 J. 4 W. Pocken. — Des Handarbeiters Schmidt S., Johann Christian, alt 1 J. 10 T., Pocken. — Des Soldat Wagner Sohn, Christian Martin, alt 8 M. Pocken.

Krankenhaus: Den 9. Aug. des Strumpfwirkermeisters Ludwig aus Berlin Ehefr., alt 68 J. Auszehr.

Neumarkt: Den 8. Aug. der Invalid Göbel, alt 44 J., Geschwulst. — Eine uneheliche T., alt 23 W. Auszehrung. — Den 10. eine unehel. T., alt 1 J. 3 M. Pocken.

Glauch: Den 3. Aug. eine uneheliche T., alt 3 J. 6 M. Pocken. — Den 8. des Zimmergesellen Sträter S., alt 2 J. 6 M. Stüchhusten.

U n z e i g e n .

Ein Capital von 950 Thaler, theils Gold, theils Courant, welches dem Großkugelschen Predigerwitwen-Fiscus gehöret, soll entweder ganz, oder auch in mehreren kleinern Posten, auf hinlängliche Hypothek ausgeliehen werden. Man kann sich deshalb bey dem Oberpastor und Inspector Westphal melden.

Allen

Allen unsern Verwandten, Bekannten und Freunden machen wir mit Wehmuth das am 1. August erfolgte Ableben unsers braven Gatten und Vaters, des Predigers Johann Christoph Dolcius zu Siebichenstein, bekannt. Seit länger als 8 Monathen litt er an der Brustwassersucht, die ihm denn am 1. August einen äußerst sanften und ruhigen Tod bewirkte, nachdem er 76 Jahr 2 Monate und 3 Tage alt geworden war.

Halle, am 3ten August 1800.

Wittwe Dolcius, geb. Jacobi.

Dr. Dolcius.

Friederike Dolcius, verehel. Justizcommissar. Rapprich.

Es sollen den 23. dieses, Vormittags um 9 Uhr in dem Gottschalkischen in der Barsüßer Straße belegenen Hause, zwey braune Wallachen Zugpferde, zwey verdeckte Wiener-Wagen, ein Ackerwagen, zwey Schlitten nebst Pferde-Geschir, öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung in Preuß. Cour. verkauft werden, welches hierdurch bekannt gemacht wird.

Halle, den 12ten August 1800.

Maas, Justizcommissarius.

Den 27. dieses Monats Vormittags von 10 bis 12 Uhr, werden im Langeschen Hause am Obergalgthore hieselbst, anderweitige Gebothe auf die in der Benkendorfer Flur belegenen und den Langeschen Erben zugehörigen zehn steuerfreyen Acker Wiesewachs angenommen, weil selbige um das zulezt gethane höchste Geboth nicht käuflich überlassen werden können. Halle, den 8. August 1800.

Syndicus Lange.

Ich habe mich entschlossen, mein neuerbautes Wohnhaus in der Galgstraße No. 303. zu verkaufen. Es sind darin 10 Stuben, 11 Kammern, 6 Küchen, 2 Keller, Boden und Hofraum, eine Hutmacherwerkstelle und 2 Holzställe befindlich. Liebhaber können sich bey mir melden.

Zorn.

Bey

Hey Endesunterschiedenem sind von dem Königl. Hof; Medailleur Herrn Loos in Berlin die neuesten Gelegenheits; Medaillen, bey Verlobungs-, Vermählungs- und Geburtstagen, auch Kindtraufen- und Neujahrs; Geschenken; Erinnerungen zum Fleiß, zu Freundschafts; Geschenken für Frauenzimmer und Freunde, auch eine zum Lobe der Frauen zc. zu haben.

Moses Isaac,

wohnhaft in der großen Steinstraße im Hause des Goldarbeiters Hrn. Thiele Nro. 177.

In dem Hause No. 499. auf der Mannschen Straße, Hotel de Prusse genannt, ist auf Michaelis d. J. die mittlere Etage mit oder ohne Pferdestall und Wagenremise zu vermieten. Nähere Nachricht ertheilt die Besitzerin dieses Hauses. Halle, den 8. August 1800.

C. D. Reichhelm.

Mit Ende dieses Monats sind in dem sonst Schiffischen Hause verschiedene Logis nebst Keller und Laden zusammen oder auch einzeln zu vermieten, können auch sogleich bezogen werden. In Ansehung der Miete werde ich mich billig finden lassen. Es ist in diesem Hause auch ein Brunnen.

May in der Schmeerstraße.

Im sonstigen Paulischen in der großen Ulrichsstraße Nro. 67. gelegenem Hause, ist die unterste Etage nebst Stallung zu 4 Pferden, Wagen; Remisen und Boden, desgleichen ein klein Logis nebst Stallung zu 6 Pferden und Böden, wie auch eine große Scheune zu vermieten.

Ein gut conditionirtes Clavier nebst Gestelle ist zu verkaufen. Nähere Nachricht giebt Hr. Factor Borgold am Waisenhaus wohnhaft.

Zwischen den 25. bis 30. dieses Monats ist noch ein Platz in einer bedeckten Kutsche, die nach Braunschweig und auch wieder zurückfährt, leer; nähere Nachricht giebt die Buchhandlung des Waisenhauses.

Der

Der Kaufmann Sioli in der großen Ulrichs-Strasse hat die Verfertigung der so beliebten Choccolade des Hrn. de Muizon, welcher jetzt in sein Vaterland zurückreist, übernommen. Er empfiehlt sich damit bestens, und verspricht dieselbe Güte und billige Preise, besonders denen, welche Ihm in Quantität davon abnehmen werden.

Zu dem in mehrern Blättern angekündigten Wafenträger der Gesetze, ein allgemeiner Anzeiger des Rechts und Unrechts, und der neuesten Ereignisse im Gebiet der Rechts- und Politzey-Wissenschaft für Deutschlands Juristen und Nicht-Juristen, sind Plane unentgeltlich zu haben bey
K. Gollner jun.

Auf der Cajoischen Schleuse bey Genthin stehen 36 Klaffern trockenes Eichenholz zum Verkauf, welche der Holzwärter Meyer daselbst anweist.

Ein noch im guten Stande sich befindender vierziger Rutschwagen stehet zum Verkauf. Wo? erfährt man bey dem Stellmacherobermeister Uhlig auf dem Strohhofe.

Zwey $2\frac{1}{2}$ jährl. Windhunde, desgleichen ein wohl-dresirter Hünnerhund, sind bey der Wittwe Mad. Leysering auf dem Strohhofe zu verkaufen.

Auf dem Neumarkte in der breiten Gasse Nro. 1200. stehen einige Weickardtische Claviere zu vermieten.

Ein in der kleinen Ulrichs-Strasse belegenes Haus sub Nro. 1020. welches Seiten- und Hintergebäude, Brunnen und Röhr-Wasser, auch einen guten Stall zu 3 Pferden hat, ist aus freyer Hand zu verkaufen. Nähere Nachricht giebt der Lieut. von Troczek.

Von der Naturgeschichte der Fische nebst deren Abbildungen, wird der 5te Bogen à 1 Gr. ausgegeben bey dem Kunständler Dreyßig in Halle.
